Die Schulfrage in Frankreich [Fortsetzung]

Autor(en): **E.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 42

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-538386

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tit. Direktion d. „Schweiz. Landesbibliothek" Bern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 15 Oktober 1909. | **Nr. 42** | **16. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Die Schulfrage in Frankreich. — Kleine Sammlung schweizer. Ortsnamen mit Erklärungen über deren Herkunft. — Fortbildungskurs für biblische Geschichte in Schwyz. — Um die Rekrutenprüfungen herum. — Gesetz betreffend die Kantonsschule, die landwirtschaftliche Winterschule und die Fortbildungsschulen des Kts. Solothurn. — Aus Kantonen. — Inserate.

Die Schulfrage in Frankreich.

Von Prof. E. F. in Paris.

V.

Wenn man über alles Vorhergehende nachdenkt, so kann man nicht umhin, den schwersten Befürchtungen Raum zu geben, es möchte ein solches unter den Klauen des Jakobinerungeheuers schmachtendes Erziehungssystem bedauerliche Folgen auf die Nation ausüben.

Nackte, erschreckende Zahlen mögen das Kommentieren nun ersetzen. Eine Statistik, veröffentlicht vom ehemaligen Justizminister Briand, lehrt uns folgendes:

In 5 Jahren (1901—1905) sind die Gerichtshöfe Frankreichs um 55000 Einheiten gestiegen. Die Zahl der Verbrechen, deren Urheber unbekannt sind, steigt von 96000 im Jahre 1901 auf 107710 im Jahre 1905. Die sog. „blutigen Verbrechen" haben sich in der gleichen Periode verdoppelt.

Doch die deutlichsten Beweise finden wir in der Statistik der jugendlichen Verbrecher. —

In einem Vierteljahrhundert ist die Kriminalität bei der Jugend auf 450 Prozent angewachsen. Die minderjährigen Verbrecher sind 6879 an der Zahl im Jahre 1850. 20 Jahre später hatte sich ihre Zahl verdoppelt. Im Jahre 1905 aber zählte man deren 30000. Die Ziffer hat sich also vervierfacht.

Bedeutende Mitglieder des „Instituts" und klarsehende Magistraten schreiben das Anwachsen dieser Verbrechen der defektuösen Primarschule zu.

Nun die praktische Seite.

Vor 35 Jahren wurde der Unterricht ebenso gut, ja besser gegeben, und das Budget für den Unterricht betrug 35 Millionen. Heute aber kostet das Lotteriesystem die französischen Steuerzahler 500 Millionen.

Diese aus dem Ministerium kommenden Zahlen werden natürlich zugegeben, „aber", wendet man ein, „obwohl die Kosten des Unterrichtes und die Kriminalitätsziffern im Steigen begriffen sind, so haben wir doch eine Hebung des intellektuellen Niveaus". Nehmen wir auch da wieder die Statistik zur Hand, um dieses „Steigen" der Volksbildung mit Zahlen zu beweisen.

Von 300000 Rekruten, die ins Regiment einrücken, haben wir 12000, die weder schreiben, noch lesen können, 4500 bringen mit Mühe die Lektüre weniger Sätze zustande, der Bildungsgrad von 16000 andern ist untaxierbar, d. h. gleich null. Kurz, man zählt 35000 Analphabeten.

Vor 30 Jahren zählte man 22 Analphabeten auf 1000 Ausgehobene, heute ist die Zahl auf 120 gestiegen.

Die zahlreichen Fahnenflüchtigen sind natürlich nicht mit eingerechnet. —

Ein von Lieutenant Roland geschriebenes Buch enthält wertvolle Notizen bezüglich der Befähigung künftiger Vaterlandsverteidiger.

Der folgende Dialog fand statt zwischen einem als „genügend gebildet" taxierten Soldaten und seinem Lieutenant.

Lieut.: Was wissen Sie vom Admiral Combet?
Soldat: Er machte ein Seegefecht unter Ludwig dem XIV.
Lieut.: Und Hoche? Haben Sie diesen Namen schon gehört?
Soldat: Ja, aber ich weiß nicht mehr, was das ist.
Lieut.: Und Marceau?
Soldat: Ich hab's vergessen!
Lieut.: Hoche und Marceau waren Generäle während der Revolution. Haben Sie das vergessen! Sie wissen wenigstens, was Austerlitz ist.

Soldat: Austerlitz? Das ist ein General.
Lieut.: Und Jena?
Soldat: Das ist auch ein General.
Lieut.: Sedan?
Soldat: Das ist ein Krieg.
Lieut.: Metz?
Soldat: Ich weiß es nicht.

M. Roland zieht folgende Konklusionen. 50 Prozent der jungen Franzosen, die ins Regiment eintreten, ignorieren die glänzende Vergangenheit Frankreichs, 30 Prozent der 20jährigen Vaterlandsverteidiger wissen nicht, daß Frankreich im Jahre 1870/71 besiegt wurde, 42 Prozent der gleichen Leute ignorieren die Tatsache, daß Frankreich um diese Epoche um 2 Provinzen kleiner wurde.

Das ist die Bilanz der Freimaurerherrschaft. Diese Ziffern kann niemand bestreiten, sie sind in der staatlichen Statistik. Und wenn einige großmäulige, im Protzentum und in der Dummheit verschlammte Führer und nicht wenige dem gewinnbringenden politischen Optimismus huldigende Journalisten dennoch frech das Gegenteil behaupten, nämlich daß die Zahl der Analphabeten zurückgehe und daß das intellektuelle Niveau sich hebe, so gleicht ihre Naivität oder ihre Arroganz dem Ausspruch desjenigen, der, während die heißen Sonnenstrahlen ihm das Gesicht verbrennen, ausruft: Die Sonne existiert nicht!

* * *

Kommen wir noch einmal zur sog. „Neutralität" zurück. Heute sehen wir offen und klar, daß diese sog. neutrale Haltung einen mehr oder weniger verschleierten Standpunkt bedeutete. Nun ist der Deckmantel gefallen. Vom Lehrstuhl herab erklärt man, daß der Zeitpunkt gekommen ist, der Kirche, nein, nicht nur der Kirche, sondern auch dem Gottesglauben den Garaus zu machen.

Wie vom ehemaligen lästernden, giftspeienden Voltaire wird jetzt von den modernen Katheder-helden gegen die Kirche gewütet.

Professor Aulard schrieb am 14. September im „Matin":

„Wir würden im jetzigen Augenblicke, wo die Kirche sich bemüht, die „französischen Primarschulen an sich zu reißen, eine Dummheit begehen, wenn „wir unter Vorgabe der Neutralität davon abstünden, unsere Methode und „unsere Doktrin derjenigen der Kirche gegenüberzustellen. Sprechen wir also „nicht mehr von Neutralität in der Schule."

Es existiert also ein Staatsdogma, und dieses muß in der neutralen Schule eingeführt werden. —

Um die katholischen Eltern von einem Widerstand gegen solches Proselytentum für das Staatsdogma abzuschrecken, sind die einer Republik zur Schande gereichenden Gesetze Doumergue ausgearbeitet

worden, nach deren Prinzipien die Verantwortlichkeit des Lehrers auf Staatsschultern gewälzt wird.

Ich wiederhole die zwei Artikel.

1. Wenn ein Vater oder eine Mutter oder sonst eine dritte Person ein Kind mahnt, die Vorschriften und Ratschläge der Laienschule nicht zu befolgen, so soll die betreffende Person zu einer Strafe von 60 Fr. und 6 Tagen Gefängnis, im Wiederholungsfalle zu 1200 Fr. und einem Monat Gefängnis verurteilt werden.

2. Glaubt jedoch ein Familienvater, einen Lehrer wegen skandalöser Unterweisung verfolgen zu müssen, so wird der Präfekt des Departements und nicht der Lehrer verurteilt.

Wenn ich diesen letztern Artikel anschaue, so erinnert er mich der auffallenden Aehnlichkeit wegen an einen andern im französischen Strafgesetzbuch, der also lautet:

„Wer ein Tier besitzt, ist verantwortlich für den Schaden, den dieses Tier verursachen könnte." — — Ein ungeschliffener Vergleich, nicht wahr? — Pardon, Messieurs! —

* * *

Welche Haltung werden nun die französischen Katholiken diesen Maßnahmen gegenüber einnehmen? 1. Wird eine gut organisierte Reaktion der Familienväter ins Werk gesetzt werden und die Lehrer werden überwacht. 2. Sollte dies nicht immer glücken, so werden die Bischöfe und Geistlichen ihre Pflicht tun. (Tun sie bereits mannhaft. Die Red.) Unlängst hat der vor Gericht geladene, aber nicht Folge leistende Bischof von Auch, Mgr. Ricard, eine Geldstrafe zugemessen erhalten, doch er verweigert energisch zu zahlen. Die Zeiten des deutschen Kulturkampfes, der die Bischöfe eingekerkert sah, kommen in allernächster Zeit zurück. (Sie allein wecken und einigen den Katholizismus unter der französischen Masse und zwingen die dynastisch immer noch geschiedenen Elemente zum Kampfe unter der gemeinsamen Flagge: Katholische Schule — freie Kirche — politische Gerechtigkeit und soziale Durchsäuerung der Gesetzgebung im Sinne der heutigen Bedürfnisse. So wehe diese Behauptung tut, so ungerecht die Einkerkerung der Bischöfe ist, schon ein Kirchenlehrer sagte: Gebt uns die Christenverfolgungen wieder. So damals, so heute. Die Red.)

Wie schwer mit dem Staate in dieser Beziehung zu verhandeln ist, mag folgender Fall zeigen.

Ein Lehrer, namens Moripot, hatte seinen Schülern einen skandalösen Unterricht erteilt, wofür er von einem Familienvater vor Gericht zitiert wurde. Nun, was geschah? — Der Präfekt des Departements,

der Unterrichtsminister, der Subpräfekt, alles stand auf Seiten des pflichtvergessenen „Jugendbildners“. Der Lehrer wurde aber zum großen Leidwesen der Herren doch verurteilt und seines Amtes entsetzt. Nun verschaffte ihm der Minister einen Platz mit 300 Fr. Gehaltserhöhung.

In den Akten des Tribunals finden sich einige köstliche, vom Lehrer in der Schule vorgetragene Stellen.

1. Die französischen Soldaten sind Nichtsnutze und Feiglinge.

2. Die Deutschen haben recht gehabt im Jahre 1870, als sie die Kinder in der Wiege töteten.

3. Diejenigen, die an Gott glauben, sind Esel und einfältige Tröpfe.

4. Man muß nicht beim Pfarrer beichten, sondern bei denen, welchen man Unrecht getan hat.

5. Gott ist ein wohlgespickter Geldbeutel.

6. Es gibt keinen Unterschied zwischen einem Menschen und einer Kuh u. s. w.

Der bekannte Conférencier Abbé Garnier hat nun alle Mittel angewandt, um die Promulgation dieses Gesetzes zu verhindern. In einem Interview, das wir mit ihm hatten, sagte uns der liebenswürdige Mann:

„Wir Franzosen machen von unsern bürgerlichen Rechten zu wenig Gebrauch. Man wählt seinen Deputierten, dann glaubt man, sei alles getan, ja man schaut die Magistraten als verehrungswürdige Obere an, wie im Olymp droben thronende Göttergestalten. Das soll nun anders werden. Fallières, dem wir 1 200 000 Fr. per Jahr zahlen, die Minister, die Senatoren und die 15 000 fränkigen Deputierten sind unsere Angestellten, wir zahlen sie teuer genug.

In allen Kantonen, Bezirken und Departementen werden wir Konferenzen veranstalten. Wir stellen eine Tagesordnung auf, schicken dann eine Delegation von 5 Mann zu den politischen Persönlichkeiten des Departements, zu den Deputierten, Senatoren, Präfekten und Subpräfekten. Jene unterbreiten ihre Wünsche, diktieren ihnen die Haltung, die sie im Parlamente diesbezüglich einzunehmen haben, unter Androhung, eine ihnen unliebsame Waffe anzuwenden: den Stimmzettel. Der Umstand, daß das Projekt Doumergue noch nicht zur Abstimmung gelangt, kann sogar, ich darf es behaupten, Wirkungen analoger Vorgehen zugeschrieben werden. Ferner werden wir einen Verein von Familienvätern gründen, der die Lehrer überwachen soll.

Sollten wir auch diesmal unterliegen, so ist wenigstens der Anfang gemacht, wir werden mit der Hilfe Gottes zu unserm Ziel kommen.“ —

Möge das Werk der französischen Katholiken mit Erfolg gekrönt werden, denn nicht nur ein materieller Zusammenbruch unseres Nachbarstaates steht bevor, sondern eine Umnachtung, ja ein totales Verschwinden einer geistreichen, an lebhaften Intelligenzen ungemein reichen Rasse könnte früher oder später zur Möglichkeit werden. —